

# Als Repräsentantin unserer Republik im Kulturzentrum von Aleppo

Kulturpolitik in der Syrischen Arabischen Republik dient der revolutionären Entwicklung des Landes

Vor wenigen Wochen bin ich aus der Syrischen Arabischen Republik wieder in die DDR zurückgekehrt. In meiner 3jährigen Tätigkeit als Deutschlehrerin konnte ich dort meinen bescheidenen Teil zur Stärkung des Ansehens der DDR im arabischen Raum beitragen. Ich arbeitete mit meinem Mann und einem weiteren Ehepaar aus der DDR im Kulturzentrum in Aleppo.

Das Kulturzentrum spielt in dieser nach Damaskus bedeutendsten Stadt der SAR eine wichtige Rolle im politisch-kulturellen Leben. Ich hatte während meines Aufenthaltes genügend Gelegenheit festzustellen, daß die Aufgaben dieser Institution weit über den Rahmen eines Kulturzentrums im üblichen Sinne hinausgehen. Das Kulturzentrum wurde 1958/59 gegründet und entspricht, gemessen am Umfang seiner Aufgaben dem Kulturministerium im Mahafazat (Gouvernement) Aleppo.

Das Gewicht der Arbeit dieser Institution liegt auf der Durchsetzung der revolutionären Linie bei der Entwicklung des Landes. Das Kulturzentrum Aleppo hat als das größte unter den 14 Kulturzentren Syriens die Leitfunktion in der politisch-kulturellen Arbeit im Land übernommen. Eine besondere Bedeutung hat dabei das Volkshochschul-Institut, dessen Gründung ich 1967 miterleben konnte.

Bei der durch die israelische Aggression angespannten Situation im Lande, kann die hier geleistete Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden. Deshalb bin ich besonders stolz, mit meiner Arbeit ein Stück in Richtung ant imperialistischen Denkens gelenkt zu haben. Es hat mich immer wieder angenehm überrascht, wie groß das Interesse der Syrer an Deutschkursen ist und wie aufgeschlossen sie meinen Ausführungen über die sozialistische Kulturpolitik in der DDR gegenüberstanden.

Von etwa 1500 Hörern, für die es Kurse in Englisch, Deutsch, Französisch, seit 1970 in Russisch, für Maschinenschreiben, Nähen, Erste Hilfe, Musik und Volkstanz gibt, nehmen jedes Jahr nahezu 150 Hörer an Deutschkursen teil. In meinem Unterricht habe ich nach Lehrmaterial der DDR unterrichtet und viele meiner Schüler mit Erfolg zum Lehrgangabschluß geführt. Meine Schüler kamen aus allen Bevölkerungsschichten: Arbeiter, Angestellte, Hausfrauen, Oberschüler und Kaufleute.

Mit Freude konnte ich erleben, wie in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Baath-Partei, der Frauenorganisation und anderen fortschrittlichen Kräften, die Alphabetisierung sowohl in Schulkursen als auch Betriebskursen vorangetrieben wurde.

Darüber hinaus unterstützten Vorträge mit Diskussionen, die beispielsweise 1968 vom Präsidenten der Liga für Völkerfreundschaft, Dr. Paul Wandel, über das Schulsystem in der DDR, von Hans Grodotzki über den Sport im Sozialismus gehalten wurden, unsere Arbeit.

Immer wieder konnte ich beobachten, welche große Popularität das Kulturzentrum genießt. Vorwiegend junge Menschen benutzen die Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern. Die Bibliothek im Kulturzentrum, die 17 000 Bände umfaßt, ist mit ihren wissenschaftlichen Vorträgen, Buchbesprechungen und Filmabend Anziehungspunkt vieler Interessierter.

Seit 1963 gibt es in Aleppo alljährlich eine große Kunstausstellung arabischer Künstler - „Salon de Printemps“. Die DDR stellte hier in den letzten Jahren Kinderbücher und Gemäldeproduktionen der Dresdener Galerie aus und vermittelte den Aleppoinern so einige Eindrücke von unserer Kultur.



Dem Kulturzentrum ist eine Musikschule angegliedert, in der etwa 250 Schüler von acht bis zwölf Jahren drei bis vier Jahre unterrichtet werden. In den nächsten Jahren ist die Eröffnung des ersten Konservatoriums in Syrien geplant.

Im „Zentrum für Malerei und Kunst“, einer ebenfalls dem Kulturzentrum angegliederten Abendschule, treffen sich täglich 250 kunstinteressierte Hörer, um sich unter Leitung von Akademikern und Kunstlehrern, wie Hosni und Wahid Stambouli, mit Malerei und Skulptur zu beschäftigen. Bezeichnend sind die Gründungsdaten der meisten dieser kulturellen Institutionen; sie fallen oft mit den Jahren des Beginns der Revolution in Syrien zusammen. Die Einwohner Aleppos, der zweiten Universitätsstadt Syriens, sind stolz auf die kulturellen Traditionen ihrer Stadt. Um so mehr vermiesen sie ein eigenes Theater - die Gastspiele der Damaszener Bühne konnten nicht genügen. 1963 haben sich deshalb unter der Schirmherrschaft des Gouvernements und des Kulturzentrums vierzig Schauspieler zu-

sammengeschlossen, um das erste Berufstheater Aleppos zu gründen.

Die Arbeit des Kulturzentrums schließt auch die kulturelle Betreuung der Dorfbewohner der um Aleppo liegenden Gebiete ein. Das ist eine sehr wichtige und nicht immer leichte Aufgabe des Kulturzentrums. Das speziell für Landfahrten ausgerüstete „Kulturauto“, fährt monatlich etwa 12mal mit Filmen, kleinen Ausstellungen und Büchern auf die Dörfer.

Der Direktor des Kulturzentrums und seine Mitarbeiter geben sich mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie haben weitergehende Pläne: Eröffnung eines Filmkunsttheaters in Aleppo, Bau eines neuen Theatergebäudes, Gründung eines klassischen Balletts. Die systematische Arbeit, die von ihnen im Auftrag der arabischen Regierung dafür geleistet wird, gibt die Gewähr, daß die Ziele erreicht werden. Nach den 3 Jahren meiner Tätigkeit als „Botschafterin“ der sozialistischen Kultur der DDR in der Syrischen Arabischen Republik, habe ich die Gewähr mitgenommen, daß meine Arbeit auf großes Interesse bei der syrischen Bevölkerung gestolzt ist, und ein kleiner Schritt auf dem Wege der Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern getan ist.

Dipl.-Phil. Renate Kühnel, Herder-Institut

## Diplomingenieur und Übersetzer

Für Studenten des Polytechnischen Instituts in Saratow, die eine Fremdsprache im Selbststudium oder auf andere Weise erlernt haben, besteht die Möglichkeit ihre Diplomarbeit auf Wunsch in der Fremdsprache zu verteidigen. Sie können außer dem Diplom auch eine Urkunde als Übersetzer für wissenschaftliche Literatur, seit 1964 haben 43 Studenten den wissenschaftlichen Grad Diplomingenieur und Übersetzer erworben.

## Ein Haus aus Mammutknochen

Sowjetische Archäologen haben ein interessantes Haus, das vor ungefähr sieben-tausend Jahren aus Mammutknochen errichtet worden war, bei Tscherkassy in Ukraine aufgefunden. Die erste derartige Behausung aus 285 Knochen dieser ausgestorbenen Elefantenart wurde 1948 in der Gegend von Mammutknochen entdeckt. Die Wissenschaftler vermuteten, daß sich in dieser Gegend Mammutknochen angesiedelt hatten. Die Archäologen bestätigten mit der Bestimmung der einzelnen Bauteile aus Mammutknochen. Diese werden im Paläontologischen Museum als Ausstellungsattraktion zusammengebaut.

## Erdölförderung billiger

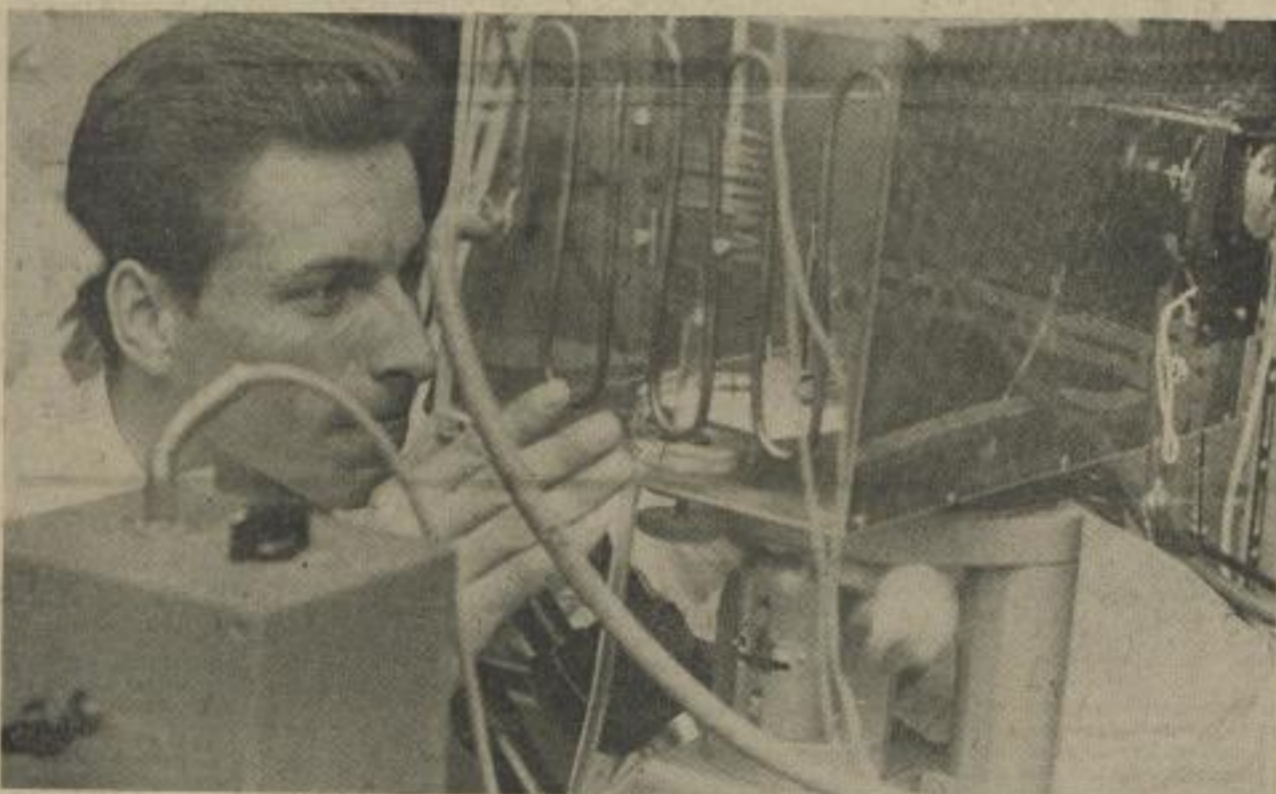
Auf der Halbinsel Mangyschak am Ufer des Kaspischen Meeres wurden neue Wasserquellen mit starkem Mineralgehalt entdeckt, die in diesem Gebiet ein tieferes Sedimentgestein durchsetzen.

Das dort gewonnene Rohöl weist einen großen Anteil an Paraffin auf, das sich in Öl in den ölhaltigen Schichten befindet, so die Förderung erschwert. Um den Mangel zu beheben, pumpt man Wasser unter hohem Druck in die unterirdischen Meere. Das auf 100 Grad erwärmte Wasser wurde dann in die ölhaltigen Schichten geleitet.

Die Verwendung der Thermalquellen an Stelle des erhitzten Meerwassers ermöglicht nun eine wesentliche Senkung der Förderkosten.

## Erster URANIA-Stützpunkt an der Universität Rostock

An der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft der Universität Rostock ist zu Beginn dieses Monats der erste Mitgliederstützpunkt der URANIA gebildet worden. Damit sollen die zahlreichen in der Gesellschaft mitwirkenden Wissenschaftler der Sektion organisatorisch zusammengefaßt werden, um dem URANIA-Vortragszentrum kollektiv ausgewählte und beratene Themen anbieten zu können und Referenzen für URANIA-Veranstaltungen zu sichern. Eine weitere Aufgabe wird der ständige Kontakt zu Großbetrieben sein, um die Betriebsangehörigen über Möglichkeiten aufzuschließen, die die URANIA für die Erwachsenenqualifizierung bietet.



Erdöluntersuchungen in einem physikalisch-chemischen Labor der Deutschen Akademie der Wissenschaften.

Foto: ZD

## Atmosphäre-Treibstoff für Flugkörper

Die Atmosphäre kann als Treibstoff für orbitale Flugkörper und für Flugzeuge auf internationalen Flugrouten dienen. Sowjetische Wissenschaftler entwickelten ein Plasma-Ionentriebwerk, das beliebige Gase der Atmosphäre nutzen kann. Das neue Triebwerk ist das erste Modell eines elektrostatischen Plasma-Ionentriebwerks in der Geschichte der Wissenschaft, das Luft als Arbeitskörper verwendet. Die Luft gelangt in die Ionisationskammer des Triebwerkes. Die im elektrischen und magnetischen Feld ionisierten Atome werden durch ein elektronisches Feld mit einer Spannung von 2500 Volt beschleunigt. Unter Einwirkung dieses mächtigen beschleunigten Feldes erreichen die Ionen eine Geschwindigkeit bis 140 Kilometer in der Sekunde. So entsteht der Rückstrahl. Damit dieser Strahl immer mit Elektronen gesättigt ist, wird dem Ionenstrom die erforderliche Zahl von Elektronen zugesetzt, die in Neutralisatoren erzeugt werden. Der Wirkungsgrad des Triebwerkes hängt also davon ab, wie stark der Ionenstrom mit Elektronen gesättigt ist.

Die jüngsten sowjetischen Forschungsergebnisse eröffnen eine reale Perspektive für die Entwicklung ständiger Bahn-Raum-Flugkörper, die durch die Ausnutzung von Ionosphären gasen als Treibstoff längere Zeit hindurch Flüge um die Erde durchführen können.

## FEUILLETON

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben. Da ist doch wirklich was dran. Wenn die Arbeitswoche all genug ist und berechtigte Hoffnungen auf ein vielversprechendes Wochenende herausfordert, dann setzt ein ernstes „Studentenreisen“ ein. Die Reise hängt ja praktisch am Fahrkartenschalter an, einer in höchster Zeitnot oft umstrittenen Einrichtung. Na also, mit der Fahrkarte hat es wieder mal geklappt. Der Stempel auf dem Schülerkartenantrag ist zwar nicht mehr ganz zeitgemäß, aber was denn, die Schalterdame hinter dem vor Schmähungen schützenden Fenster ist heute „furchtbar“ nachsichtig.

Nun beginnt das forsche Streben nach dem Zug, der schließlich darüber entscheidet, ob oder nicht... Dieses Gedränge, wo die Leute ausgerechnet heute alle hinfahren? In die Sitzordnung mehr oder minder temperamentvoller Studienkollegen eingeweiht, dringt aus gespitztem Ohr eine Menge Neuigkeiten, die man schließlich irgendwann wieder zum besten geben kann. Also aufgemerkt, Student, der du heute mal allein, weil aber auch kein bekanntes Gesicht aufsucht, in die Rolle des Zuhörers gedrängt wirst. „Nein, warum ich wieder den ganzen Bücherstapel eingepackt habe, viel mache ich am Wochenende

## Und immer wieder werden Studenten reisen

erfahrungsgemäß doch nicht.“ Ach weißt du, ich kenne das, das ist so eine Art Selbsttäuschung, um das Gewissen zu beruhigen.

Hast du gehört, Student, ist das doch nicht nur ein Einzelfall? An der Fortsetzung dieser selbstkritischen Betrachtungen hindert das „Haarack“ des eben noch dahineilenden Zuges. Nun hat er eine Verschnapppause. Die „sinnigen“ Kommentare

der studentischen und anderen Massen reißen den „Zuhörer“ mit. Nach weniger als fünf Minuten ruckt der Zug erneut an, diesmal mit der Absicht, in Bewegung zu bleiben. All denen, die sich zurechtgerückt haben, um der schlaftrigen Ruhe zu huldigen, gibt ein sanfter Klaps die Gewißheit, da befindetst dich gegenwärtig im Zustand der begrenzten Ruhe.

Erneut in Gedanken versunken, geht unser Student mutig mit sich ins Gericht. Zwar bin ich nicht der schlechteste, meine Russischzensur ist zufriedenstellend, und der große Teil meiner übrigen Leistungen bewegt sich „zuverlässig“ in der Nähe der Drei. Aber ist das nicht die zu Recht verpönte Mittelmäßigkeit, mit der ich mich so sicher fühle? Ich müßte mich tatsächlich mal weiter in die Gefilde der guten Leistungen vorwagen. So schwer dürfte das doch nicht sein, und wenn ich dabei einmal mehr auf die Vorzüge eines zum Seminar vorbereiteten Kommilitonen denke, dann packt mich fast der Ehrgeiz, nein, nicht dieses Wort. Das ist nicht schicklich.

Die Stimmung ist hier und dort sehr beschwingt und unter Umständen nicht minder lautstark. Verständlich, daß bei der zunehmenden Entfernung vom vielzitierten Hörsaal und alledem, was in irgend einer

direkten Beziehung dazu steht, mit „Hör-saalintimitäten“ gehandelt wird. Im übrigen ist Optimismus der Grundtenor aller Formen der Verständigung. Es steht außer Zweifel, daß Lebensfreude und frischer Unternehmungsgeist zu den „Gewohnheiten“ des Studenten gehören. Unser Student, der geübene Beobachter, entdeckt auch solche Kommilitonen, die mit großem Eifer dem Lehrbuch die Treue halten und dem Arbeitsdrang so gar nicht entsagen können. Unermüdet „schaukeln“ sie im Rhythmus des fahrenden Zuges ihre eben gewonnenen Kenntnisse über das bereitgelegte Papier. Wie sehr muß man doch der Geschicklichkeit habhaft sein, um diesen und jenen Gedanken dem viel zu „eigenwilligen“ Papier aufzubalancieren.

Wie anders gelingt es doch die „Auseinandersetzung“ mit den abgegriffenen Skat-Karten. Ich wünschte mir, denkt unser Student, ich könnte diesem arg strapazierten Brauch studentischer Geselligkeit die gebührende Würdigung entgegenbringen. Der Skat, er lebe... Seltsam, wenn plötzlich die Gedanken ausfliegen und Ideen Platz machen, für die man jetzt 1000 Ohren und Augen entleihen möchte. Man beschaffe mir, nein, ausnahmsweise einmal nicht die Bierflasche, sondern bereitwillige Kehlen zum munteren Singang. Diese Idee wäre

fast genial, wenn nicht andere auch daran-gedacht hätten. Warum sollte das die Art der längst schon vertrauten Slagebe-gung nicht auch in die Enge des Zuges drängen?

Kaum war die Idee aus der Taube gehoben, als diesmal nicht der Lokomotivführer die „Luft“ ausging, sondern ein allzu selbstverständlicher Grund den Zug zum nächsten Bahnhofs zu denken. Hastig drängten sich die Ortsansässigen aus der „stiefel- engen Tür“.

Am Sonntagabend, wenn die Dampf- „reiseri“ einsetzt, gibts heiße Dampf über den ungerechtfertigten Eijmeter, Schlappen der Lieblingself, Russisch- bein stehen hoch im Kurs, eventuell noch ein letzter „haschender“ Blick in Reich der „Wissenschaften“. Die einstigen Taschen haben sich auf „wunderbaren Weise prallgefüllt, ein dreifach Hoch der Studentenmüttern. Die Wirtinnen nicht geschickt genug verpackt, auf den täglichen Morgenkaffee „warm“ halten. Wenn der Zug in Leipzig die „Mittags- „freilicht“, dann beginnt der „Reise- auf neue, alles stürzt sich auf die Stra- behn.